

die Probleme der sozialistischen Rekonstruktion dargelegt. Dazu benutzten wir auch die „Roten Ecken“. Wir haben dort, wo es neue Methoden gab, ob bei Trinelli oder Sternwäsche, einen Film gedreht, in dem wir das Neueste zeigten und gegenüberstellten, wie es früher gemacht wurde. Die Werktätigen haben sich das angesehen und am nächsten Tag gesagt: das probieren wir in unserer Brigade auch aus; was die können, bringen wir auch fertig. Mit diesen verschiedenen Methoden gelang es uns, vorwärts zu kommen.

Wir stellten uns die Frage, wie können wir die sozialistischen Brigaden und die Neuererbewegung konkreter führen und

wie können wir ihnen helfen. Wir waren im Juli der Meinung, es sei richtig, auf der ganzen Breite anzugreifen. Aber wir merkten, damit kommen wir nicht vorwärts. So haben wir uns die zwei Betriebe vorgenommen. Jetzt merken wir den Erfolg. In den anderen Trikotagenbetrieben sagen die Kollegen: was geschieht denn in Sternwäsche und Trinelli? Das wollen wir genau so machen. Jetzt ist ein richtiger Wettbewerbseifer entstanden. Die Parteisekretäre haben an den Beratungen und dem Erfahrungsaustausch der beiden Betriebe teilgenommen, wo wir das Neue auswerteten. Sie übertragen das jetzt rasch auf ihre Betriebe. Nun geht es viel besser vorwärts.

Mehr Mut zu neuen Arbeitsverfahren

Kurt Büttner, Hauptdirektor der WB Hochseefischerei, Rostock

Bei dem Vergleich, welchen Anteil in den einzelnen Industriezweigen die Neuererbewegung hat, ist auch die Lebensmittelindustrie mit 8,8 Prozent genannt worden. Sie steht damit im Verhältnis zum Maschinenbau um etwa 50 Prozent schlechter da. Ich möchte heute auf die Fischwirtschaft eingehen, die ja ein Teil der Lebensmittelindustrie ist.

Wenn wir die Leistungen unserer Fangflotte kritisch einschätzen, dann muß festgestellt werden, daß ihre Ergebnisse in den letzten drei Jahren nicht zu den gewünschten Erfolgen geführt haben. Neben der noch mangelhaften Orientierung auf die fischreichen Fanggründe ist es uns auch noch nicht gelungen, von der herkömmlichen Methode des Fischfanges, der Schleppnetzmethode, abzukommen. Mit dem Schleppnetzverfahren ist es nur möglich, die Fische unmittelbar am Grund zu fangen. Für den Fang in den oberen Wasserschichten fehlte uns die entsprechende Fangmethode. Unsere Fahrzeuge haben zwar Einrichtungen, die die Fischkonzentrationen anzeigen, aber mit der bisherigen Methode ist es nicht möglich, den Fischfang noch ergiebiger zu gestalten. Bei den Aussprachen zwischen dem Institut und den Praktikern in der vergangenen Zeit wurde von unseren Wissenschaftlern gesagt, daß das Schlepp-

netzverfahren zur Einführung etwa 50 Jahre benötigt hat und für ein neues Verfahren mindestens ein Zeitraum von 10 bis 15 Jahren notwendig ist.

Die erste Überraschung erlebten wir, als im Frühjahr dieses Jahres unsere Saßnitzer und Rostocker Kutter sich überzeugen konnten, daß die dänischen und schwedischen Fischer bereits pelagisch trawlen. Jetzt gab es Alarm. Mit Unterstützung der Bezirksleitung setzten wir uns mit unseren Wissenschaftlern und mit den Kapitänen und Mannschaften zusammen. Unter den Anwesenden befand sich auch ein junger Wissenschaftler, der in der Sowjetunion Fischereitechnik studiert hat. Hier zeigte sich, daß es einen Weg gibt. In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es uns, ein neues pelagisches Schwimnetz zu entwickeln, das die Möglichkeit gibt, den Fisch auch in oberen Wasserregionen zu fangen. Bereits Ende Oktober gelang es unseren beiden Jugendloggern, mit diesem neuen Verfahren an der Nordostküste Norwegens 1800 Zentner Hering zu fangen. Diese Tatsache hat sich besonders auf alle anderen Besatzungen und Kapitäne gut ausgewirkt, und es bilden sich jetzt mehr solcher Gemeinschaften, weil man erkannt hat, daß wir selbst die Kraft be-